

## A3 Bildungsverhalten von Jugendlichen

### A3.1 Verbleib von Altbewerbern und Altbewerberinnen

Der Anteil der Altbewerber/-innen an allen Bewerbern und Bewerberinnen um eine Berufsausbildungsstelle stieg über viele Jahre an und bewegt sich noch immer auf hohem Niveau.<sup>53</sup> Nach der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2008 **E** betrug im Vermittlungsjahr 2007/2008 die Quote der Altbewerber/-innen 40%. Sie lag damit ebenso hoch wie bei der vorangegangenen BA/BIBB-Bewerberbefragung 2006, die sich auf das Vermittlungsjahr 2005/2006 bezog (vgl. Ulrich/Krekel 2007). Das BIBB definiert bei seinen Analysen auf Grundlage der Bewerberbefragungen die Altbewerber/-innen als diejenigen Personen, die sich bereits einmal für einen früheren Ausbildungsbeginn als den des jeweils aktuellen Ausbildungsjahres beworben haben.<sup>54</sup>

#### **E** BA/BIBB-Bewerberbefragung 2008

Hierbei handelt es sich um eine schriftlich-postalische Befragung von Personen, die im Berichtsjahr 2007/2008 bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) als Ausbildungsstellenbewerber oder -bewerberinnen gemeldet waren. Aus allen 620.002 Bewerbern und Bewerberinnen, die ihren Wohnsitz im Inland hatten (Grundgesamtheit), zog die BA hierfür eine repräsentative Stichprobe. Insgesamt wurden 13.000 Ausbildungsstellenbewerber/-innen angeschrieben, die Rücklaufquote betrug 40%. Die Befragung fand von Ende November 2008 bis Anfang März 2009 statt. Insgesamt konnten 5.087 weitgehend vollständig ausgefüllte Fragebogen in die Auswertung einbezogen werden. Die Befragungsergebnisse wurden über eine Soll-Ist-Anpassung gewichtet und auf die Grundgesamtheit hochgerechnet. Hochrechnungsmerkmale waren die Herkunftsregion, das Geschlecht und die offizielle Verbleibseinstufung der Bewerber/-innen.<sup>55</sup>

Nach den Ergebnissen der BA/BIBB-Bewerberbefragung war die Wahrscheinlichkeit, dass sich Altbewerber/-innen am Ende des Jahres 2008 in einer Berufsausbildung befanden, geringer als bei den übrigen Bewerbern und Bewerberinnen (vgl. BIBB-Datenreport 2009, Kapitel A3.3). So verblieben nur 51% der Altbewerber/-innen in einer vollqualifizierenden Ausbildungsform (einschließlich Studium) gegenüber 58% der sonstigen Bewerber/-innen. Verhältnismäßig selten wurden Altbewerber/-innen betrieblich ausgebildet: Für nur 33% war ein entsprechender Verbleib festzustellen, während von den übrigen Bewerbern und Bewerberinnen immerhin 42% in betrieblicher Ausbildung waren. Dagegen befanden sich die Altbewerber/-innen mit 11% häufiger in einer außerbetrieblichen bzw. schulischen BBiG-Ausbildung als die sonstigen Bewerber/-innen (8%). In einer Ausbildung in einem Schulberuf oder in einem Studium waren 7% der Altbewerber/-innen anzutreffen und damit fast ein ebenso großer Anteil wie bei den übrigen Bewerbern und Bewerberinnen (8%).

Von welchen Faktoren hängt der Verbleib von Altbewerbern und Altbewerberinnen in einer Berufsausbildung ab?<sup>56</sup> Einbezogen in die Analysen werden dabei persönliche Merkmale (Geschlecht, Migrationshintergrund, Alter), schulische Bildungsvoraussetzungen (Schulabschluss, Schulnoten in Mathematik und Deutsch), berufsbildungsbiografische Merkmale (absolvierte teilqualifizierende Berufsbildungsgänge bzw. berufliche Schulen, bereits Abbruch einer Ausbildung), Bewerbungsmerkmale (Dauer des Altbewerberstatus, überregional beworben, keine rechte Mühe bei der Ausbildungsstellensuche gegeben) sowie regionale Bedingungen

53 Vgl. hierzu auch BIBB-Datenreport 2009, Kapitel A1.2 sowie → [Kapitel A1.2](#) im vorliegenden Datenreport.

54 Zu der abweichenden Definition der „Altbewerber/-innen“ bei der Ausbildungsmarktstatistik der BA → [vgl. Kapitel A1.2](#).

55 Weitere Informationen zu den regelmäßig durchgeführten BA/BIBB-Bewerberbefragungen sind im Internet unter [www.bibb.de/de/wlk30081.htm](http://www.bibb.de/de/wlk30081.htm) abrufbar.

56 Die Unterschiede zwischen Altbewerbern/Altbewerberinnen und „Erstbewerber/Erstbewerberinnen“ wurden bereits im BIBB-Datenreport 2009, Kapitel A3.3 dargestellt. Unter den Altbewerbern und Altbewerberinnen waren danach Frauen leicht überrepräsentiert (50% vs. 45% der „Erstbewerber/-innen“), auch der Anteil junger Menschen mit Migrationshintergrund lag etwas höher (25% vs. 23%). Der größte Unterschied zeigte sich in der Altersstruktur, d. h., Altbewerber/-innen hatten naturgemäß im Durchschnitt bereits ein höheres Lebensalter erreicht (19,8 vs. 18,1 Jahre). In den schulischen Voraussetzungen, d. h. den höchsten erreichten Schulabschlüssen und den Deutsch- und Mathematiknoten auf dem letzten Schulzeugnis, unterschieden sich die Altbewerber/-innen insgesamt kaum von den anderen Bewerbern und Bewerberinnen. Den Altbewerbern und Altbewerberinnen gelang jedoch bei allen Schulabschlussniveaus der Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung (einschließlich Studium) seltener, besonders ausgeprägt war dies bei Vorliegen eines mittleren Schulabschlusses (51% vs. 61%).

(Wohnort in West- oder Ostdeutschland, Umfang der Arbeitslosigkeit vor Ort).

### **Verbleibsquoten in Ausbildung nach Merkmalen der Altbewerber/-innen**

Zunächst soll betrachtet werden, für wie viel Prozent der jeweiligen Teilgruppen von Altbewerbern und Altbewerberinnen zum Jahresende 2008 ein Verbleib in einer vollqualifizierenden Berufsausbildung insgesamt sowie in den verschiedenen Ausbildungsformen zu verzeichnen war (→ **Tabelle A3.1-1**, linker Teil). Hierbei fällt vor allem Folgendes auf: Die Anteile der Altbewerber/-innen, die sich in vollqualifizierender Ausbildung befanden, waren bei Vorliegen einer Studienberechtigung sowie bei (sehr) guten Mathematik- und Deutschnoten auf dem letzten Schulzeugnis relativ hoch. Absolventen und Absolventinnen einer Einstiegsqualifizierung sowie einer (höheren) Handelsschule waren ebenfalls verhältnismäßig oft in einer Berufsausbildung anzutreffen. Dagegen lagen die Verbleibsquoten in Berufsausbildung bei einem höheren Lebensalter (ab 21 Jahren) sowie bei einem Migrationshintergrund relativ niedrig. Auch Altbewerbern und Altbewerberinnen, die bereits eine Ausbildung abgebrochen hatten, waren weniger häufig in einer (neuen) Berufsausbildung. Eine Ausbildung erfolgte ebenfalls recht selten, wenn der Altbewerberstatus bereits mehr als 2 Jahre bestand. Nicht verwunderlich ist, dass von denjenigen, die sich nach eigener Angabe keine rechte Mühe bei der Ausbildungsplatzsuche machten, auch ein geringerer Anteil in Ausbildung war.

Altbewerber/-innen mit Wohnsitz in den neuen Ländern befanden sich deutlich öfter in einer vollqualifizierenden Ausbildung als bei einem Wohnort in den alten Ländern. Dies ist darauf zurückzuführen, dass in den neuen Ländern weiterhin relativ viele öffentlich finanzierte außerbetriebliche bzw. schulische Ausbildungsplätze in BBiG/HwO-Berufen bereitgestellt wurden, um die Ausbildungschancen der dortigen Jugendlichen zu erhöhen. Somit war ein fast doppelt so hoher Anteil der Altbewerber/-innen in einer derartigen Ausbildungsform anzutreffen wie in den alten Ländern. Dagegen war in den neuen Ländern etwas seltener ein Verbleib der Altbewerber/-innen in betrieblicher Ausbildung

festzustellen. Bei der *betrieblichen* Ausbildung unterschied sich zudem die Verbleibsquote der Altbewerber/-innen je nach Arbeitsmarktlage vor Ort sehr deutlich: Bei niedriger Arbeitslosenquote in der Region wurde ein wesentlich größerer Anteil betrieblich ausgebildet als bei einer regional sehr hohen Arbeitslosigkeit.

### **Einflussfaktoren auf den Verbleib der Altbewerber/-innen in Ausbildung**

Die betrachteten Merkmale der Altbewerber/-innen korrelieren zum Teil miteinander. Um zu überprüfen, ob von den einzelnen Merkmalen noch ein eigenständiger Effekt hinsichtlich des Verbleibs in Ausbildung ausgeht, wenn jeweils alle übrigen potenziellen Einflussgrößen kontrolliert werden, wurden drei Regressionsmodelle gerechnet, und zwar a) für betriebliche Ausbildung, b) für betriebliche und nicht betriebliche Ausbildung in BBiG/HwO-Berufen zusammengenommen sowie c) für die vollqualifizierende Ausbildung insgesamt. Die Ergebnisse sind in → **Tabelle A3.1-1** (rechter Teil) enthalten und lassen sich wie folgt beschreiben:

Was den Verbleib in *betrieblicher Ausbildung* anbelangt, so werden die wichtigsten Determinanten vom Marktcharakter dieser Ausbildungsform bestimmt (vgl. Modell 1). Die Betriebe wählen aus allen Bewerbern und Bewerberinnen in der Regel diejenigen aus, die sie als die Leistungsstärksten und Bestgeeigneten für ihre Ausbildungsstellen einschätzen. Das Niveau des Schulabschlusses und die Schulnoten stellen hierbei für die Betriebe bedeutende Indikatoren dar und haben daher in der Auswahl-situation besonderes Gewicht. Insofern zeigt sich im Hinblick auf den Verbleib der Altbewerber/-innen in betrieblicher Ausbildung ein signifikant positiver Einfluss eines höheren und mittleren Schulabschlusses sowie guter Mathematik- und Deutschnoten. Sehr günstig wirkt sich auch eine betriebliche Einstiegsqualifizierung aus, was darauf zurückzuführen sein dürfte, dass relativ viele Teilnehmer/-innen anschließend von ihrem Praktikumsbetrieb in ein Ausbildungsverhältnis übernommen werden. Ebenfalls einen sehr positiven Effekt hat es, wenn Altbewerber/-innen eine (höhere) Handelsschule besuchten. Die dort erworbenen Kenntnisse werden insbesondere bei der Besetzung

Tabelle A3.1-1: Determinanten des Verbleibs von Altbewerbern und Altbewerberinnen in Berufsausbildung

Merkmale der Altbewerber/-innen	hochgerechnete Teilgruppen-größe insgesamt <sup>1</sup>	Anteile der Altbewerber/-innen, die Ende 2008 in einer Berufsausbildung waren					Logistische Regressionsmodelle		
		vollqualifizierende Ausbildung, Studium	darunter:			Schulberufe/ Studium	Modell 1 betriebliche Ausbildung	Modell 2 Ausbildung in BBiG-/HwO-Berufen	Modell 3 vollqualifizierende Ausbildung, Studium
			BBiG-/HwO-Berufe	darunter: betrieblich	außerbetrieblich/schulisch				
	absolut	%	%	%	%	%	e <sup>B</sup>	e <sup>B</sup>	e <sup>B</sup>
<b>Geschlecht</b>									
weiblich	122.795	51	43	34	9	8	1,000	1,000	1,000
männlich	124.401	50	45	33	12	5	1,218	1,278**	1,177
<b>Alter</b>									
bis 20 Jahre	167.583	54	47	37	10	7	1,000	1,000	1,000
21 Jahre und älter	79.237	45	39	27	12	6	,576***	,708**	,704**
<b>Migrationshintergrund</b>									
nein	185.654	53	46	36	10	7	1,000	1,000	1,000
ja	61.542	44	39	28	11	6	,591***	,723**	,704**
<b>Schulabschluss</b>									
maximal Hauptschulabschluss	95.120	44	40	24	17	3	1,000	1,000	1,000
mittlerer Schulabschluss	112.270	51	44	36	8	7	1,866***	1,162	1,316*
Studienberechtigung	36.020	68	54	51	3	15	4,916***	2,318***	3,761***
<b>letzte Mathematiknote</b>									
sehr gut oder gut	55.939	57	51	41	11	6	1,000	1,000	1,000
befriedigend	92.180	51	46	36	10	6	,843	,778*	,783
ausreichend oder schlechter	92.619	45	37	26	11	8	,560***	,610***	,668**
<b>letzte Deutschnote</b>									
sehr gut oder gut	53.527	59	50	38	12	9	1,000	1,000	1,000
befriedigend	125.016	52	46	37	9	6	1,013	,965	,835
ausreichend oder schlechter	62.458	41	35	22	13	6	,575**	,702*	,589**
<b>absolvierte Bildungsgänge<sup>2</sup></b>									
Bewerbungstraining	58.795	46	41	28	13	5	,715*	,778*	,766*
(sonstige) berufsvorb. Maßnahme	49.420	52	48	29	19	4	1,316	1,646***	1,514**
Einstiegsqualifizierung (EQ)	22.080	59	57	42	15	1	1,878**	1,872**	1,585*
Berufsvorbereitungsjahr u. Ä.	43.777	51	48	30	18	3	1,223	1,258	1,196
Berufsgrundbildungsjahr (BGJ)	24.083	46	42	28	14	4	,999	1,004	1,004
Fachoberschule	19.521	52	43	39	5	9	,854	,778	,744
(höhere) Handelsschule	16.266	57	51	49	2	6	1,661**	1,374	1,212
sonstige berufliche Schule	19.163	55	48	35	13	8	,975	1,048	1,106
mehrmonatiges Praktikum	56.335	47	42	28	14	5	,878	,965	,968
<b>bereits Ausbildungsabbruch<sup>2</sup></b>									
trifft zu	23.304	42	39	26	13	3	,833	,812	,710*
<b>Altbewerber/-in</b>									
aus dem Vorjahr	112.851	56	47	38	9	9	1,000	1,000	1,000
aus dem Vorvorjahr	66.040	50	44	34	11	6	,760*	,845	,793*
aus noch früheren Jahren	63.318	43	40	26	13	4	,612**	,749*	,628**
<b>Bewerbungsverhalten<sup>2</sup></b>									
überregional beworben	67.435	54	46	37	9	8	1,123	,993	,998
keine rechte Mühe gemacht	28.857	41	36	25	11	5	,635*	,653**	,639**
<b>Wohnregion</b>									
alte Länder	189.974	49	42	34	8	7	1,000	1,000	1,000
neue Länder einschließlich Berlin	57.222	57	49	32	17	7	1,244	1,859**	2,105***
<b>Arbeitslosenquote vor Ort</b>									
bis 4,9 %	47.564	56	49	41	8	8	1,000	1,000	1,000
5,0 % bis 7,9 %	75.285	47	41	32	8	6	,610**	,692**	,687**
8,0 % bis 10,9 %	50.991	50	42	33	9	8	,528***	,602**	,697**
11,0 % bis 13,9 %	38.073	56	50	34	16	6	,490**	,628*	,597**
14,0 % und mehr	35.282	48	41	26	15	7	,350***	,431**	,421***
<b>Altbewerber/-innen gesamt</b>	<b>247.196</b>	<b>51</b>	<b>44</b>	<b>34</b>	<b>10</b>	<b>7</b>			
Chi <sup>2</sup>							235,956	142,394	183,587
Nagelkerkes R <sup>2</sup>							,164	,098	,124

<sup>1</sup> Durch fehlende Angaben bei einzelnen Merkmalen treten Abweichungen zur Gesamtsumme auf.

<sup>2</sup> Referenzgruppe sind jeweils die Personen, auf die das Merkmal nicht zutrifft.

Erläuterung: Der Exponentialkoeffizient e<sup>B</sup> zeigt an, in welche Richtung und in welchem Ausmaß das jeweilige Merkmal die Chance beeinflusst, in einer Ausbildung zu verbleiben. Bei Werten über 1 hat das Merkmal einen positiven Einfluss auf den Verbleib in Ausbildung, bei Werten unter 1 einen negativen. Genau ausgedrückt, gibt der Exponentialkoeffizient e<sup>B</sup> den Faktor wieder, um den die Determinante das Wahrscheinlichkeitsverhältnis (p/q) zwischen Verbleib in Ausbildung (p) und sonstigem Verbleib (q) verändert. Bei einem Koeffizienten von e<sup>B</sup> = 2,105 z. B. erhöht sich das Wahrscheinlichkeitsverhältnis (Chance) zugunsten eines Verbleibs in Ausbildung um 110,5 % (= [2,105 - 1] · 100).

Signifikanzniveau: \*\*\*  $\triangleq p < ,001$ , \*\*  $\triangleq p < ,010$ , \*  $\triangleq p < ,050$

Quelle: BA/BIBB-Bewerberbefragung 2008

von Ausbildungsstellen in kaufmännischen Berufen von den Betrieben besonders geschätzt. Der Einfluss eines Bewerbungstrainings ist dagegen nicht positiv, sondern geht sogar in die entgegengesetzte Richtung. Dieses paradox erscheinende Ergebnis ist damit erklärbar, dass zum Befragungszeitpunkt (am Ende des Kalenderjahres) ein Teil der nicht in Ausbildung verbliebenen Altbewerber/-innen ein solches meist nur wenige Wochen dauerndes Bewerbungstraining bereits durchlaufen hatte, um die künftigen Erfolgsaussichten zu verbessern.

Der Verbleib der Altbewerber/-innen hängt zudem stark davon ab, seit wann sie sich bereits um eine Ausbildungsstelle bemühen: Je länger die erstmalige Bewerbung zurückliegt, umso schlechter sind die Chancen auf eine betriebliche Ausbildung. Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass lang andauernde Erfolglosigkeit zum Stigma wird (vgl. Solga 2005, S. 189 ff.). Ein negativer Effekt geht auch von einem höheren Alter aus: Altbewerber/-innen, die bereits über 20 Jahre alt sind, haben erheblich schlechtere Chancen, in betrieblicher Ausbildung zu verbleiben, als maximal 20-Jährige. Dies kann damit erklärt werden, dass Betriebe eine Präferenz für Bewerber/-innen haben, die aus ihrer Sicht für eine Ausbildung weder zu jung (unter 17 Jahre) noch zu alt (über 20 Jahre) sind (vgl. Imdorf 2009). Hemmend auf die Chancen von Altbewerbern und Altbewerberinnen, betrieblich ausgebildet zu werden, wirkt sich außerdem ein Migrationshintergrund aus. Welches Entscheidungskalkül der Betriebe für die generell niedrigeren Ausbildungschancen von Migranten und Migrantinnen verantwortlich ist, blieb für Deutschland bisher allerdings weitgehend ungeklärt (vgl. Beicht/Granato 2009).

Der Marktcharakter der betrieblichen Ausbildung schlägt sich auch in dem hohen Einfluss nieder, den die regionale Arbeitslosenquote auf den Verbleib der Altbewerber/-innen hat. Aufgrund der engen Koppelung von Arbeits- und Ausbildungsmarkt geht in der Regel eine schlechte Arbeitsmarktlage in einer Region auch mit einem knappen betrieblichen Ausbildungsstellenangebot einher. Sehr deutlich zeigt sich daher, dass die Chancen der Altbewerber/-innen, in betrieblicher Ausbildung zu verbleiben,

umso niedriger sind, je ungünstiger die Marktsituation vor Ort ist.

Die *außerbetriebliche bzw. schulische BBiG/HwO-Ausbildung* hat marktausgleichenden Charakter, d. h., sie ist grundsätzlich für Jugendliche vorgesehen, die schlechte Aussichten auf eine betriebliche Ausbildung haben, sei es aufgrund der Ausbildungsmarktsituation („marktbenachteiligte“ Jugendliche), sei es aufgrund anderer Benachteiligungen („sozial benachteiligte“ Jugendliche bzw. Jugendliche mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen). Bei der Besetzung der nicht betrieblichen Ausbildungsplätze spielen somit ganz andere Kriterien eine Rolle als bei der betrieblichen Ausbildung. Wird nun die **betriebliche und nicht betriebliche Ausbildung in BBiG/HwO-Berufen** zusammen betrachtet, so verändern sich – wegen der speziellen Besetzungslogiken bei einer nicht betrieblichen Ausbildung – zum Teil die Faktoren, die einen signifikanten Einfluss auf den Verbleib der Altbewerber/-innen haben (vgl. Modell 2). Es zeigt sich dann, dass männliche Altbewerber stärker von der nicht betrieblichen BBiG/HwO-Ausbildung profitieren und sie hierdurch deutlich bessere Chancen im Vergleich zu Altbewerberinnen erreichen. Die Teilnahme an berufsvorbereitenden Maßnahmen erhöht nunmehr signifikant die Chancen eines Verbleibs in Ausbildung, was daran liegt, dass im unmittelbaren Anschluss an eine solche Maßnahme häufig eine Vermittlung in eine nicht betriebliche Ausbildung erfolgt. Auffallend ist: In den neuen Ländern ist die Chance auf eine Ausbildung in BBiG/HwO-Berufen – vor allem wegen der relativ umfangreichen Bereitstellung nicht betrieblicher Ausbildungsplätze für marktbenachteiligte Jugendliche – fast doppelt so hoch wie in den alten Ländern.

Schließlich wird in die Analyse zusätzlich zur Ausbildung in BBiG/HwO-Berufen noch die Ausbildung in Schulberufen sowie das Studium einbezogen und somit die gesamte **vollqualifizierende Ausbildung** betrachtet (vgl. Modell 3). Die schulischen Eingangsvoraussetzungen bei einer Ausbildung in Schulberufen und einem Studium sind in der Regel recht hoch (mittlerer bzw. höherer Schulabschluss, gute Noten); somit sind hier die Selektionsprozesse zum Teil an ähnliche Kriterien geknüpft wie in der betrieblichen

Ausbildung. Die Faktoren, die sich signifikant auf den Verbleib von Altbewerbern und Altbewerberinnen in einer vollqualifizierenden Ausbildung auswirken, sind daher nahezu die gleichen wie bei der betrieblichen Ausbildung; lediglich die Einflussstärke variiert leicht. Hinzu kommt allerdings der Einfluss der Wohnregion: Ein Wohnsitz in den neuen Ländern erhöht vor allem aufgrund der dort recht stark verbreiteten außerbetrieblichen bzw. schulischen Berufsausbildung in hohem Maße die Chancen von Altbewerbern und Altbewerberinnen, in einer vollqualifizierenden Ausbildung zu verbleiben.

### Zusammenfassung

Die Wahrscheinlichkeiten, in eine vollqualifizierende Ausbildung einzumünden, hängen sehr stark von der Höhe des Schulabschlusses und den Schulnoten ab; das gilt generell (vgl. Beicht/Friedrich/Ulrich 2008) und auch für die Altbewerber/-innen. Diese verfügen allerdings über fast ebenso gute schulische Voraussetzungen wie die „Erstbewerber/-innen“ (vgl. BIBB-Datenreport 2009, Kapitel A3.3). Mit mangelnden Schulleistungen sind die geringeren Erfolgchancen der Altbewerber/-innen somit nicht erklärbar. Hierfür scheinen andere Faktoren verantwortlich zu sein. Die Analysen deuten auf zwei wesentliche Faktoren hin, die insbesondere den Übergang in betriebliche Ausbildung beeinflussen und – da betriebliche Ausbildungsangebote eine dominierende Rolle spielen – auch bei Betrachtung der gesamten vollqualifizierenden Ausbildung große Bedeutung haben. Erstens wirkt sich der Altbewerberstatus, wenn er über längere Zeit andauert, negativ aus: Erfolgte die erste Bewerbung um eine Ausbildungsstelle erst vor einem Jahr, so ist im Vergleich zu den Nichtaltbewerbern und -bewerberinnen noch kein Einfluss nachweisbar.<sup>57</sup> Liegt die Erstbewerbung jedoch bereits 2 oder mehr Jahre zurück, so verschlechtern sich die Erfolgchancen immer mehr; die andauernde Erfolglosigkeit führt möglicherweise zu einer Stigmatisierung. Zweitens verringern sich die betrieblichen Ausbildungschancen, wenn ein Lebensalter von 20 Jahren bereits überschritten ist. Betriebe haben offenbar eine

Präferenz für Bewerber/-innen, die weder zu jung noch zu alt sind, und ein Alter von 21 Jahren gilt in vielen Betrieben bereits als zu hoch für den Beginn einer Ausbildung. Der Alterseffekt ist nicht nur bei den Altbewerbern und Altbewerberinnen festzustellen, sondern auch bei den übrigen Bewerbern und Bewerberinnen. Aufgrund des oft höheren Lebensalters der Altbewerber/-innen -32 % sind über 20 Jahre alt, dagegen nur 11 % der „Erstbewerber/-innen“ – hat dieser Effekt bei ihnen jedoch größere Auswirkungen.

(Ursula Beicht, Joachim Gerd Ulrich)

<sup>57</sup> Es wurden auch entsprechende Regressionsmodelle für den Übergang in Ausbildung unter Einschluss der „Erstbewerber/-innen“ gerechnet.

### A3.2 Erfolgs- und Misserfolgskriterien bei der Ausbildungsplatzsuche aus der Sicht von Ausbildungsstellenbewerbern

Die Anteile der bei den Arbeitsagenturen und ARGEN gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber/-innen, die sich zum Ende des Berichtsjahres am 30. September in einer ungeforderten oder geforderten Berufsausbildungsstelle befanden, lagen 2008 bei 50,3% (Bundesagentur für Arbeit 2008) und 2009 bei 50,9% (Bundesagentur für Arbeit 2009). Für rund jeden zweiten Ausbildungsstellenbewerber konnte somit bis zum Beginn des neuen Ausbildungsjahres kein Verbleib in einer Berufsausbildung vermeldet werden. Angesichts der Tatsache, dass als „Bewerber/-in für Ausbildungsstellen“ nur diejenigen Ratsuchenden zählen, die „im Berichtsjahr individuelle Vermittlung in eine betriebliche oder außerbetriebliche Berufsausbildungsstelle in anerkannten Ausbildungsberufen nach dem BBiG wünschen und deren Eignung dafür geklärt ist bzw. deren Voraussetzungen hierfür gegeben sind“ (Bundesagentur für Arbeit 2008, S. 4), stellt sich die Frage, warum der Anteil der Jugendlichen, die außerhalb einer Berufsausbildung verbleiben, so hoch ist. Die Ausbildungsmarktstatistiken der Bundesagentur für Arbeit können hierüber allerdings keine Auskunft geben, da die Ursachen für die jeweiligen Verbleibe über das Vermittlungssystem VerBIS nicht erhoben werden. Im Rahmen der von der Bundesagentur für Arbeit (BA) und dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) gemeinsam durchgeführten repräsentativen BA/BIBB-Bewerberbefragungen (vgl. dazu auch Eberhard/Krewerth/Ulrich 2006 sowie → Kapitel A3.1) werden die Jugendlichen jedoch regelmäßig danach gefragt, welche Gründe sie für ihren jeweiligen Verbleib sehen und welche Faktoren sie dafür verantwortlich machen, dass sie sich innerhalb oder außerhalb einer vollqualifizierenden Berufsausbildung befinden.

Die subjektiven Deutungen der Jugendlichen dürfen nicht vorbehaltlos als die tatsächlichen Ursachen für ihren jeweiligen Verbleib interpretiert werden, denn sie neigen vielmehr dazu, jene Erklärungen zu bevorzugen, die ihr Selbstwertgefühl nicht beein-

trächtigen (Dauenheimer u. a. 2002) und ihrer aktuellen Lebenssituation eine Sinnhaftigkeit verleihen, welche von anderen möglichst nicht infrage gestellt wird.<sup>58</sup> Die subjektiven Erklärungen der Jugendlichen begünstigen bestimmte Verbleibe ebenso wie die verschiedenen Verbleibe bestimmte Erklärungen nahelegen (Grabitz 1978). Wer z. B. nach erfolgloser Suche ersatzweise wieder in das allgemeinbildende Schulsystem zurückkehrt, mag daraus den Schluss ziehen, dass seine schulische Vorbildung bislang noch nicht ausreichte. Wer den eigenen Verbleib als selbstbestimmt und selbstgewollt erlebt, gibt sich mit seiner Lage deutlich zufriedener als jemand, der vor allem äußere Zwänge als Ursachen anführen muss (Krahé 1987), zumal dies auch der gesellschaftlichen Forderung entspricht (Kohli 1994, Witzel 2001).

In den Tabellen → A3.2-1 bis A3.2-3 sind Erklärungs- und Deutungsmuster von Jugendlichen aufgeführt, die im Jahr 2008 als Ausbildungsstellenbewerber/-in bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldet waren und zum Jahreswechsel 2008/2009 an der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2008 (vgl. E in → Kapitel A3.1) teilgenommen hatten. Tabelle A3.2-1 gibt wieder, worauf Bewerber/-innen, die sich zum Untersuchungszeitpunkt in keiner vollqualifizierenden Berufsausbildung befanden, ihren Verbleib außerhalb einer dualen Ausbildung zurückführten. Tabelle A3.2-2 befasst sich umgekehrt damit, wie Personen mit einem Ausbildungsplatz ihren Bewerbungserfolg erklären. Und schließlich wird in → Tabelle A3.2-3 beschrieben, wie die Jugendlichen auf die Zeit der Lehrstellensuche zurückblicken und welches Fazit sie aus ihren Erfahrungen ziehen. In diesem Fall wurden *alle* Bewerber/-innen einbezogen, die auf Ausbildungsplatzsuche gewesen waren – ob erfolgreich oder nicht, spielte für die Auswahl keine Rolle.

58 Die Neigung zu selbstwertdienlichen bzw. sozial akzeptablen Ursachendeutungen ist Thema der psychologischen Attributionsforschung (vgl. hierzu auch Meyer/Försterling 1993, Rudolph 2009, S. 112–157, Ulrich 1996).

**Tabelle A3.2-1: Ursachendeutungen für den fehlenden Ausbildungsplatz von Bewerbern, die sich nach eigenen Angaben nicht in einer vollqualifizierenden Ausbildung befanden, in Abhängigkeit von persönlichen Merkmalen und vom aktuellen Verbleib**

	darunter differenziert nach:																	
	Geschlecht		Alter						Schulabschluss		Migrationshintergrund		Verbleib					
	weiblich	männlich	14 bis 17 Jahre	18 bis 19 Jahre	20 bis 21 Jahre	22 Jahre und älter	max. Hauptschulabschluss	mittlerer Abschluss	Studienberechtigung	nein	ja	allgemeinbildende Schule	teilqualifizierende berufliche Bildung	Arbeit, Erwerbstätigkeit	Jobben	arbeitslos, ohne Beschäftigung	Sonstiges und keine Angabe	
Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8	Sp. 9	Sp. 10	Sp. 11	Sp. 12	Sp. 13	Sp. 14	Sp. 15	Sp. 16	Sp. 17	Sp. 18	
<b>Gesamt</b>	59,8 %	60,8 %	58,8 %	52,5 %	64,0 %	62,8 %	62,1 %	57,4 %	63,0 %	56,7 %	59,3 %	60,9 %	33,7 %	62,0 %	54,1 %	77,3 %	67,9 %	43,9 %
„Warum machen Sie zurzeit keine Lehre? (Bitte kreuzen Sie alles an, was zutrifft.)“	8,1 %	9,2 %	7,1 %	3,7 %	7,0 %	12,5 %	14,9 %	9,0 %	7,7 %	5,2 %	7,8 %	8,9 %	3,2 %	4,1 %	15,9 %	8,3 %	9,7 %	21,1 %
weil meine Bewerbungen um eine Lehrstelle (bisher) erfolglos gewesen sind	11,3 %	11,9 %	10,9 %	14,6 %	11,5 %	8,2 %	7,3 %	7,7 %	13,8 %	17,5 %	10,8 %	12,6 %	23,4 %	11,8 %	13,7 %	9,8 %	3,7 %	14,2 %
weil sich meine persönlichen Verhältnisse geändert haben und ich gezwungen war, etwas anderes zu machen	4,3 %	4,2 %	4,4 %	0,0 %	0,6 %	4,6 %	23,6 %	3,6 %	4,3 %	6,3 %	4,1 %	5,0 %	0,6 %	1,3 %	12,9 %	5,0 %	9,3 %	3,7 %
weil ich es mir anders überlegt und mich ganz von selbst für etwas anderes entschieden habe	3,1 %	4,0 %	2,2 %	9,2 %	0,2 %	0,5 %	0,5 %	2,9 %	3,7 %	0,0 %	3,3 %	2,6 %	6,3 %	4,6 %	0,0 %	0,8 %	0,5 %	3,3 %
weil ich offenbar schon zu alt bin	17,6 %	15,3 %	19,7 %	21,5 %	17,0 %	12,7 %	17,9 %	25,6 %	11,8 %	5,0 %	16,4 %	20,4 %	34,5 %	19,1 %	10,9 %	9,2 %	16,2 %	11,3 %
weil ich zwar eine Lehrstelle gefunden habe, die Ausbildung aber erst später beginnt	3,1 %	2,4 %	3,7 %	3,3 %	2,9 %	3,4 %	2,8 %	2,6 %	3,1 %	5,6 %	3,1 %	3,1 %	2,8 %	3,7 %	1,6 %	3,9 %	2,0 %	3,3 %
weil ich zwar eine Ausbildung begonnen, diese aber selber abgebrochen habe	6,9 %	7,4 %	6,4 %	4,1 %	7,8 %	8,3 %	8,6 %	8,0 %	6,2 %	5,0 %	7,6 %	5,1 %	0,8 %	4,3 %	11,3 %	8,4 %	12,6 %	6,8 %
weil ich zwar eine Ausbildung begonnen habe, mir aber gekündigt wurde	6,4 %	5,1 %	7,6 %	3,9 %	5,6 %	11,3 %	5,9 %	8,2 %	4,8 %	4,3 %	7,3 %	4,1 %	0,0 %	4,7 %	6,8 %	9,5 %	12,9 %	2,1 %
aus sonstigen Gründen	18,6 %	21,3 %	16,1 %	16,4 %	15,4 %	22,7 %	24,9 %	18,5 %	17,5 %	22,2 %	18,5 %	18,7 %	23,0 %	12,7 %	24,5 %	13,8 %	20,2 %	36,2 %
Zahl der Personen (hochgerechnet) <sup>1</sup>	282.238	135.520	146.718	89.947	94.670	57.203	38.308	129.061	121.813	25.581	198.717	82.945	27.792	119.515	18.837	26.925	58.527	30.642

<sup>1</sup> Die Summen der Einzelkategorien können aufgrund fehlender Angaben von der Gesamtsumme aller Befragten abweichen. Gewichtete Berechnungen der prozentualen Anteile.

Quelle: BA/BIBB-Bewerberbefragung 2008

## Ursachendeutungen für den Verbleib außerhalb einer Berufsausbildung

Die meisten der hochgerechnet 282.200 registrierten Ausbildungsstellenbewerber/-innen des Jahres 2008, die sich Ende 2008/Anfang 2009 nicht in einer vollqualifizierenden Berufsausbildung befanden<sup>59</sup>, führten ihren aktuellen Verbleib auf ihre erfolglosen Bewerbungen zurück. 60% begründeten ihre Lage dementsprechend → **Tabelle A3.2-1**, Spalte 1.<sup>60</sup> Lediglich bei denjenigen, die sich wieder im allgemeinbildenden Schulsystem befanden, brachte nur eine Minderheit (34%) diesen Verbleib mit erfolglosen Bewerbungen in Verbindung, während 35% auf ihre bislang unzureichende Vorbildung verwiesen und 23% betonten, sie hätten sich ganz von selbst für etwas anderes als den Beginn einer Berufsausbildung entschieden (Spalte 13).

Dass die schulische Ausbildung noch nicht ausreichte, wurde insgesamt (Spalte 1) von 18% als Grund aufgeführt, und insgesamt 11% verwiesen auf die Freiwilligkeit ihres Verbleibs außerhalb einer dualen Berufsausbildung. Diese beiden Ursachendeutungen spielten somit eine deutlich untergeordnete Rolle gegenüber der Zurückführung des aktuellen Verbleibs auf „erfolglose Bewerbungen“. Der zuletzt genannte Grund dominierte mit weitem Abstand alle anderen wahrgenommenen Ursachen.

Dass sie infolge geänderter persönlicher Verhältnisse (z. B. Schwangerschaft, Wehrdienst) gezwungen waren, auf eine duale Berufsausbildung zu verzichten, berichteten insgesamt 8% (Spalte 1), darunter ältere Bewerber/-innen (Spalten 6 und 7) etwas häufiger als jüngere (Spalten 4 und 5). Bewerber/-innen im Alter von mindestens 22 Jahren führten zudem relativ häufig (24%) an, das Gefühl zu haben, für eine Lehre bereits zu alt zu sein (vgl. dazu auch Imdorf

2009). Immerhin insgesamt 7% befanden sich nach eigenen Angaben deshalb nicht in einer Berufsausbildung, weil sie zwar eine Ausbildung begonnen, diese aber wieder abgebrochen hatten; weitere 6% hatten ebenfalls eine Ausbildung bereits einmal angefangen, doch war ihnen gekündigt worden. 3% gaben an, bereits einen Ausbildungsplatz gefunden zu haben und nun die Zeit bis zum Beginn dieser Ausbildung zu überbrücken.

## Wahrgenommene Ursachen für den erfolgreichen Beginn einer Ausbildung

Die meisten (72%) der hochgerechnet 292.800 Ausbildungsstellenbewerber/-innen, die sich Ende 2008/Anfang 2009 in einer vollqualifizierenden dualen Berufsausbildung befanden, sahen als entscheidenden Grund an, dass sie als Bewerber/-in offenbar die Vorstellungen des Betriebes bzw. ihrer Ausbildungsstätte erfüllt hatten → **Tabelle A3.2-2**, Spalte 1. Lediglich bei Beginn einer nicht betrieblichen (außerbetrieblichen oder schulischen) Berufsausbildung (vgl. Spalte 14) wurde dieser Grund nur von einer Minderheit (38%) genannt. Allerdings waren auch Bewerber/-innen mit maximal Hauptschulabschluss (Spalte 8) längst nicht so oft (56%) wie z. B. studienberechtigte Bewerber/-innen (87%, Spalte 10) davon überzeugt, dass sie den Vorstellungen ihrer Ausbildungsbetriebe/Ausbildungsstätten entsprochen hatten. Bewerber/-innen mit maximal Hauptschulabschluss verwiesen dagegen signifikant häufiger (35%) als Realschulabsolventen (24%) oder Abiturienten (16%) darauf hin, dass sie vor Beginn der Ausbildung bereits ein Praktikum bzw. eine Einstiegsqualifizierung in ihrem Betrieb/ihrer Ausbildungsstätte absolviert (vgl. auch Bergzog 2008) und (auch) auf diesem Wege ihren Ausbildungsplatz erhalten hatten.

Ein Teil der Ausbildungsstellenbewerber/-innen, denen der Einstieg in eine duale Berufsausbildung gelungen war, zählte zudem die Unterstützung durch Dritte zu den maßgeblichen Gründen. Insgesamt 9% berichteten, von der Arbeitsagentur für Arbeit finanziell unterstützt zu werden (bei nicht betrieblicher Berufsausbildung: 30%), 8% erhielten von ihrer Familie zusätzliche finanzielle Hilfen, und 7% wussten, dass auch ihr Ausbildungsbetrieb bzw. ihre Ausbil-

59 Bei den hier vorgenommenen Berechnungen wurden auch Personen ausgeschlossen, die eine vollqualifizierende schulische oder hochschulische Berufsausbildung absolvierten.

60 Hochgerechnet wären dies weit mehr als 150.000 Personen. Dieses Ergebnis steht in Kontrast zum Phänomen, dass zum Ende des Vermittlungsjahres 2008 (am 30. September) nur 14.479 Personen zu den sogenannten „unversorgten Bewerbern“ zählten (vgl. hierzu auch BIBB-Datenreport 2009, Kapitel A1.2 sowie → **Kapitel A1.2** im vorliegenden Datenreport mit aktuellen Daten für 2009). Der tatsächliche Versorgungsbedarf geht demnach deutlich über diese Größe hinaus (vgl. dazu auch Eberhard/Ulrich 2010).

**Tabelle A3.2-2: Ursachen für den Erfolg bei der Ausbildungsplatzsuche aus der Sicht von Ausbildungsstellenbewerbern, die zum Befragungszeitpunkt eine duale Berufsausbildung absolvierten**

	darunter differenziert nach:													
	Geschlecht		Alter		Schulabschluss		Migrationshintergrund		Ausbildungsform					
	weiblich	männlich	14 bis 17 Jahre	18 bis 19 Jahre	20 bis 21 Jahre	22 Jahre und älter	max. Hauptschulabschluss	mittlerer Abschluss	Studienberechtigung	nein	ja	betrieblich	nicht betrieblich	
Gesamt	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8	Sp. 9	Sp. 10	Sp. 11	Sp. 12	Sp. 13	Sp. 14	
„Was hat dazu beigetragen, dass Sie Ihre Ausbildung beginnen konnten? (Bitte kreuzen Sie alles an, was zutrifft.)“														
ich entsprach den Vorstellungen des Betriebes/der Ausbildungsstätte	72,4 %	74,5 %	70,7 %	78,6 %	69,4 %	71,8 %	59,3 %	55,8 %	79,7 %	86,7 %	74,7 %	79,8 %	38,1 %	
ich habe auf meinen Wunschberuf verzichtet	8,9 %	9,7 %	8,3 %	6,9 %	10,1 %	10,9 %	9,2 %	9,2 %	9,0 %	8,7 %	9,1 %	7,7 %	14,5 %	
ich werde von der Arbeitsagentur finanziell unterstützt	8,9 %	8,8 %	8,9 %	4,6 %	10,3 %	11,2 %	15,9 %	15,5 %	6,2 %	2,6 %	8,4 %	4,3 %	29,8 %	
mein Betrieb/meine Ausbildungsstätte erhält für meine Ausbildung von der Arbeitsagentur finanzielle Hilfe	6,7 %	5,5 %	7,7 %	3,7 %	8,4 %	6,7 %	12,9 %	13,6 %	4,0 %	3 %	6,5 %	2,3 %	27,1 %	
ich habe bereits ein Praktikum/eine Einstiegsqualifizierung in diesem Betrieb/in dieser Ausbildungsstätte absolviert	26,7 %	25,4 %	27,8 %	30,2 %	25,6 %	24,8 %	22,0 %	35,1 %	24,2 %	16,3 %	25,9 %	28,6 %	18,0 %	
andere (Eltern, Freunde, Bekannte) haben sich beim Betrieb/bei der Ausbildungsstätte für mich eingesetzt	8,6 %	6,2 %	10,5 %	10,0 %	8,5 %	5,6 %	8,8 %	9,6 %	8,2 %	7,6 %	9,1 %	9,1 %	6,2 %	
der Betrieb/die Ausbildungsstätte kannte mich bereits von früher	5,7 %	4,2 %	6,9 %	7,1 %	4,8 %	4,6 %	4,7 %	8,2 %	4,8 %	3,2 %	5,9 %	5,6 %	6,2 %	
ich erhalte von meiner Familie zusätzlich zur Ausbildungsvergütung finanzielle Unterstützung	7,8 %	7,3 %	8,2 %	7,6 %	7,4 %	9,0 %	7,2 %	7,7 %	7,7 %	9,2 %	8,4 %	7,4 %	9,6 %	
ohne Beziehungen hätte ich diesen Ausbildungsplatz nicht bekommen	4,7 %	3,9 %	5,3 %	5,2 %	4,4 %	4,4 %	4,5 %	7,0 %	3,4 %	3,4 %	4,8 %	4,7 %	4,8 %	
Sonstiges trifft zu	6,6 %	7,7 %	5,7 %	4,2 %	6,9 %	7,8 %	11,5 %	8,3 %	4,8 %	7,5 %	5,6 %	5,3 %	12,3 %	
Zahl der Personen (hochgerechnet) <sup>1</sup>	292.837	130.821	162.016	108.690	100.255	53.492	28.498	101.228	140.970	44.248	239.887	237.789	55.047	

<sup>1</sup> Die Summen der Einzelkategorien können aufgrund fehlender Angaben von der Gesamtsumme aller Befragten abweichen. Gewichtete Berechnungen der prozentualen Anteile.

Quelle: BA/BIBB-Bewerberbefragung 2008

dungsstätte von der Arbeitsagentur finanzielle Hilfe erhielten (bei nicht betrieblicher Berufsausbildung: 27%). Dass sich andere (Eltern, Freunde, Bekannte) beim Betrieb bzw. bei der Ausbildungsstätte für sie eingesetzt hätten, gaben 9% an, männliche Bewerber dabei wesentlich häufiger (11%) als weibliche (6%). Insgesamt 5% meinten, ohne Beziehungen hätten sie ihren Ausbildungsplatz nicht erhalten. Die Ergebnisse zeigen, dass die Verteilung der Ausbildungsplätze (auch) aus Sicht der Ausbildungsstellenbewerber/-innen keinesfalls allein anhand von Leistungs- und Eignungskriterien vorgenommen wird, sondern dass Herkunft, soziale Netzwerke und staatliche Unterstützungen ebenfalls in einer substanziellen Zahl der Fälle zum Bewerbungserfolg und zum Beginn einer Berufsausbildung beitragen (vgl. dazu auch Beicht/Friedrich/Ulrich 2008, Boos-Nünning 2009, Hupka/Sacchi/Stalder 2006).

### Rückblick auf die Zeit der Ausbildungsplatzsuche

Was die schulische Vorbereitung auf die Zeit der Lehrstellensuche angeht, stellten insgesamt 44% der befragten Bewerber/-innen ihrer Schule ein gutes Zeugnis aus → **Tabelle A3.2-3**, Spalte 1. Dies traf auf Personen mit maximal Hauptschulabschluss bzw. mit mittlerem Abschluss (Spalten 8 und 9) mit jeweils 47% allerdings wesentlich häufiger zu als auf studienberechtigte Ausbildungsstellenbewerber/-innen (Spalte 10), von denen nur 22% entsprechend positiv urteilten.<sup>61</sup> Insgesamt 44% hatten alle wichtigen Fragen mit ihren Eltern besprochen, wobei dies für Jugendliche mit Migrationshintergrund (28%; Spalte 12) signifikant seltener galt als für Jugendliche ohne Migrationshintergrund (49%; Spalte 11). Die fehlende Möglichkeit, sich mit den eigenen Eltern austauschen zu können (vgl. dazu auch Beinke 2000, Boos-Nünning 2009), dürfte für viele Jugendliche mit Migrationshintergrund eine der wichtigsten Hemmnisse sein, sich auf den Ausbildungsmarkt bzw. auf dessen Möglichkeiten und Anforderungen in ähnlicher Weise vorbereiten zu kön-

61 Dies deutet darauf hin, dass die Berufsorientierung der Gymnasien immer noch unzureichend ausfällt (Eberhard/Ulrich 2006), obwohl inzwischen relativ viele Abiturienten eine duale Berufsausbildung anstreben (Friedrich 2009) – im Jahr 2008 waren es immerhin 37% (vgl. hierzu auch BIBB-Datenreport 2009, Kapitel A3.1).

nen wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund.<sup>62</sup> 25% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund hätten sich letztlich mehr *institutionelle* Unterstützung gewünscht (ohne Migrationshintergrund: 19%).

Was die Passung zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt angeht, so meinten insgesamt 54%, dass es zu wenig offene Lehrstellen bzw. zu viele Bewerber/-innen in den von ihnen angestrebten Berufen gegeben habe. Nur 22% berichteten davon, keine Probleme gehabt zu haben, eine Lehrstelle in einem für sie interessanten Beruf zu finden. Selbst unter denjenigen, die sich in einer betrieblichen dualen Berufsausbildung befanden (Spalte 13), überwog der Anteil derer, die von Schwierigkeiten bei der Ausbildungsplatzsuche berichteten (49%), die Quote derer, welchen der Einstieg in die Berufsausbildung leichtfiel (34%). Insgesamt 36% meinten, die Einstellungsvoraussetzungen der Betriebe offensichtlich nicht erfüllt zu haben; selbst bei den Bewerbern und Bewerberinnen mit Studienberechtigung (Spalte 10) fiel der Anteil nicht niedriger aus; im Gegenteil: Gerade in dieser Gruppe berichteten mit 41% überdurchschnittlich viele davon, dass sie in Vorstellungsgesprächen die Erfahrung machen mussten, nicht überzeugt zu haben. Dass die Quote bei den Studienberechtigten sogar höher ausfiel als bei den Bewerbern und Bewerberinnen mit maximal Hauptschulabschluss (25%), ist allerdings nicht auf eine kritischere Selbstwahrnehmung von Abiturienten zurückzuführen, sondern auf ihre deutlich besseren Chancen, zu Vorstellungsgesprächen überhaupt eingeladen zu werden.<sup>63</sup>

Durch ein flexibles Such- und Bewerbungsverhalten besteht die Möglichkeit für Ausbildungsstellenbewerber/-innen, ihre Erfolgchancen zu erhöhen. So bewarben sich 60% gleich in mehreren Berufen (Spalte 1), wobei die durchschnittliche

62 Allerdings bietet dieser Aspekt keine ausreichende Erklärung dafür, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund selbst unter Kontrolle ihrer schulischen Bildungsvoraussetzungen z.T. signifikant schlechtere Einstiegschancen in die duale Berufsausbildung haben als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (vgl. dazu auch Boos-Nünning 2009, Granato/Ulrich 2009).

63 78% der studienberechtigten Bewerber und 67% der Bewerber mit mittlerem Abschluss, aber nur 51% der Bewerber mit maximal Hauptschulabschluss waren zu Vorstellungsgesprächen eingeladen worden. Studienberechtigte, die eingeladen wurden, absolvierten im Schnitt (Median) fünf Gespräche, Bewerber mit mittlerem Abschluss vier und Bewerber mit maximal Hauptschulabschluss drei Gespräche.

**Tabelle A3.2-3: Rückblick auf die Zeit der (bisherigen) Ausbildungsplatzsuche (nur Bewerber/-innen, die nach eigenen Angaben schon einmal auf Lehrstellensuche gewesen waren) (Teil 1)**

	darunter differenziert nach:																	
	Geschlecht		Alter				Schulabschluss		Migrationshintergrund		Verbleib							
Ge- sam- t	weiblich	männlich	14 bis 17 Jahre	18 bis 19 Jahre	20 bis 21 Jahre	22 Jahre und älter	max. Haupt- schul- ab- ab- schluss	mittlerer Ab- schluss	Studien- berech- tigung	nein	ja	betriebs- liche Ausbil- dung	nicht betriebs- liche Ausbil- dung	Schul- beruf- Studium	Schule, teil- quali- fizie- rende Ausbil- dung	Arbeit, Jobben, arbeits- los	Sonstiges	
Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8	Sp. 9	Sp. 10	Sp. 11	Sp. 12	Sp. 13	Sp. 14	Sp. 15	Sp. 16	Sp. 17	Sp. 18	
<b>Externe Unterstützung</b>																		
in der Schule wurde ich gut auf die Zeit der Lehrstellensuche vorbereitet	43,5%	43,5%	59,4%	43,8%	31,9%	22,6%	47,1%	46,7%	22,3%	44,3%	41,0%	51,0%	40,9%	37,2%	43,2%	33,2%	44,1%	
ich habe alle wichtigen Fragen mit meinen Eltern besprochen	44,1%	42,2%	51,9%	44,4%	40,9%	29,2%	43,1%	45,9%	43,2%	49,3%	28,3%	47,7%	44,4%	42,3%	44,2%	40,1%	35,4%	
ich hätte noch mehr Unterstützung gebraucht (mehr Beratung, Adressen usw.)	20,1%	21,5%	14,0%	19,6%	24,4%	30,1%	22,7%	17,3%	21,5%	18,7%	24,7%	15,5%	22,5%	20,1%	21,4%	25,8%	20,9%	
<b>Aspekte der Passung zwischen Angebot und Nachfrage</b>																		
ich hatte keine Probleme, eine Lehrstelle in einem für mich interessanten Beruf zu finden	22,1%	20,9%	23,1%	19,8%	16,3%	17,6%	18,7%	25,0%	22,0%	24,1%	15,9%	34,3%	12,8%	20,5%	14,3%	15,8%	15,2%	
es gab zu wenig offene Lehrstellen bzw. zu viele Bewerber in den von mir gewünschten Berufen	53,9%	55,9%	52,1%	56,0%	57,0%	55,6%	52,4%	55,5%	53,4%	53,1%	56,6%	48,6%	52,1%	50,6%	60,1%	58,5%	51,1%	
die angebotenen Lehrstellen waren zu weit von meinem Wohnort entfernt	14,3%	15,0%	13,6%	14,4%	14,7%	14,7%	16,0%	13,8%	9,2%	14,1%	15,0%	11,5%	16,8%	12,9%	14,0%	19,0%	15,7%	
Lehrstellen, die ich angeboten bekam, gefielen mir nicht	15,0%	16,3%	13,8%	15,1%	21,1%	13,9%	15,1%	13,8%	18,8%	14,5%	16,8%	15,3%	15,7%	16,5%	12,7%	17,3%	13,3%	
ich habe offensichtlich die Einstellungs Voraussetzungen vieler Betriebe nicht erfüllen können	36,3%	34,6%	37,8%	38,1%	38,7%	45,1%	37,3%	35,6%	35,9%	37,8%	31,7%	26,7%	42,2%	37,7%	40,0%	45,3%	38,7%	
es gab Vorstellungsgespräche, in denen ich anscheinend nicht überzeugen konnte	30,9%	32,9%	29,0%	32,1%	34,4%	37,6%	25,0%	33,2%	40,7%	32,4%	26,1%	31,6%	30,1%	29,4%	27,7%	35,9%	26,1%	

**Tabelle A3.2-3: Rückblick auf die Zeit der (bisherigen) Ausbildungsplatzsuche (nur Bewerber/-innen, die nach eigenen Angaben schon einmal auf Lehrstellensuche gewesen waren) (Teil 2)**

	darunter differenziert nach:																	
	Geschlecht		Alter				Schulabschluss		Migrationshintergrund		Verbleib							
	weiblich	männlich	14 bis 17 Jahre	18 bis 19 Jahre	20 bis 21 Jahre	22 Jahre und älter	max. Hauptschulabschluss	mittlerer Abschluss	Studienberechtigung	nein	ja	betriebliche Ausbildung	nicht betriebliche Ausbildung	Schulberuf-Studium	Schule, teilkvalifizierte Ausbildung	Arbeit, Jobben, arbeitslos	Sonstiges	
Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8	Sp. 9	Sp. 10	Sp. 11	Sp. 12	Sp. 13	Sp. 14	Sp. 15	Sp. 16	Sp. 17	Sp. 18	
<b>Ge-samt</b>																		
„Was trifft auf die Zeit Ihrer Lehrstellensuche zu? Welche Aktivitäten haben Sie unternommen, um eine Lehrstelle zu finden? Wie würden Sie die Zeit der Lehrstellensuche rückblickend bewerten? (Bitte kreuzen Sie alles an, was zutrifft.)“																		
<b>Individuelle Suchstrategien</b>																		
ich habe mich auch außerhalb der Region beworben (mehr als 100 km vom Wohnort entfernt)	21,0 %	23,8 %	18,4 %	13,3 %	21,6 %	28,9 %	25,8 %	14,6 %	22,5 %	33,8 %	23,3 %	14,1 %	22,8 %	20,7 %	25,9 %	15,8 %	22,6 %	21,8 %
ich habe mich in mehreren Berufen beworben	59,5 %	62,3 %	57,0 %	58,2 %	58,4 %	62,6 %	60,8 %	51,1 %	63,6 %	68,7 %	60,5 %	56,5 %	67,8 %	52,1 %	56,1 %	50,7 %	61,1 %	56,3 %
ich habe Verwandte/Bekannte/Freunde um Hilfe gebeten	55,6 %	57,4 %	53,9 %	47,9 %	56,4 %	63,1 %	60,3 %	56,7 %	55,1 %	54,4 %	55,4 %	56,3 %	47,3 %	55,1 %	49,4 %	59,2 %	68,1 %	58,3 %
ich habe versucht, "Beziehungen" zu nutzen	33,4 %	32,5 %	34,3 %	28,1 %	32,7 %	39,8 %	38,4 %	33,1 %	33,1 %	35,8 %	34,8 %	29,1 %	27,8 %	31,3 %	31,3 %	34,0 %	43,6 %	38,6 %
individuelle und sonstige Hemmnisse																		
gesundheitliche Einschränkungen haben meine Berufswahl und Lehrstellensuche erschwert	5,5 %	5,0 %	5,9 %	2,8 %	5,0 %	8,1 %	9,0 %	7,1 %	5,0 %	3,0 %	6,0 %	3,7 %	2,7 %	10,9 %	4,0 %	4,8 %	9,6 %	6,0 %
ich habe mich zu wenig oder nicht so richtig um eine Lehrstelle bemüht	13,3 %	11,4 %	15,1 %	13,5 %	13,1 %	13,2 %	13,7 %	14,9 %	12,4 %	10,8 %	12,0 %	17,2 %	8,2 %	12,5 %	12,9 %	18,1 %	16,9 %	12,8 %
ich fühlte mich in dieser Zeit sehr unsicher, wie es mit mir weitergeht	29,2 %	32,6 %	26,0 %	23,3 %	26,9 %	36,7 %	37,8 %	25,4 %	28,6 %	41,1 %	28,7 %	30,7 %	27,6 %	29,5 %	33,6 %	25,8 %	34,9 %	28,2 %
ich hatte das Gefühl, wegen meiner Herkunft (z. B. Nationalität) oder wegen meines Geschlechts benachteiligt zu werden	7,1 %	8,2 %	6,0 %	3,0 %	6,9 %	9,7 %	12,8 %	6,8 %	7,1 %	7,3 %	2,5 %	21,0 %	5,1 %	9,4 %	6,9 %	5,6 %	11,6 %	7,3 %
Zahl der Personen (hochgerechnet) <sup>1</sup>	529.694	254.092	275.602	167.355	182.525	110.592	66.922	205.950	243.735	70.253	398.502	131.192	188.285	45.870	37.140	131.592	100.386	26.421

<sup>1</sup> Die Summen der Einzelkategorien kann aufgrund fehlender Angaben von der Gesamtsumme aller Befragten abweichen. Gewichtete Berechnungen der prozentualen Anteile.  
Quelle: BA/BIBB-Bewerberbefragung 2008

Zahl der umworbenen Berufe (Median) in diesen Fällen bei fünf Berufen lag (vgl. dazu auch Krewerth/Eberhard 2006). Insgesamt 21 % bewarben sich auch außerhalb der Region, das heißt auf Ausbildungsplätze, die mehr als 100 km vom Wohnort entfernt lagen. Regional flexibel zeigten sich dabei junge Frauen (24 %) stärker als junge Männer (18 %), Studienberechtigte (34 %) öfter als Jugendliche mit Hauptschul- (15 %) oder mit mittlerem Abschluss (23 %). Den Studienberechtigten kam dabei ihr höheres Alter zugute, denn die Bereitschaft, für einen Ausbildungsplatz gegebenenfalls den Wohnort zu verlassen, ist bei Älteren wesentlich ausgeprägter als bei noch nicht volljährigen Bewerbern und Bewerberinnen (vgl. dazu auch Bundesministerium für Bildung und Forschung 2008, S. 69 ff., Ulrich/Ehrental/Häfner 2006).<sup>64</sup>

Auch wenn nur relativ wenige der *erfolgreichen* Ausbildungsstellenbewerber/-innen davon berichteten, über soziale Netzwerke ihren Ausbildungsplatz *erhalten* zu haben (vgl. dazu nochmals → **Tabelle A3.2-2**), hatten insgesamt doch 56 % aller Ausbildungsplätze suchenden Bewerber und Bewerberinnen Verwandte, Bekannte oder Freunde um Hilfe gebeten und 33 % versucht, „Beziehungen“ zu nutzen → **Tabelle A3.2-3**, Spalte 1. Insbesondere ältere Bewerber/-innen (Spalten 6 und 7) agierten in dieser Weise. Dies kann als Zeichen dafür gewertet werden, dass der Rückgriff auf das sogenannte „soziale Kapital“ (Netzwerke, Beziehungen) nicht immer sofort erfolgt, sondern verstärkt durch längere Phasen erfolgloser Suche motiviert wird.

Alles in allem deuten die Angaben der Jugendlichen somit auf ein relativ ausgeprägtes Suchverhalten hin; und dies gilt auch für diejenigen, die sich zum Untersuchungszeitpunkt nicht in einer Berufsausbildung befanden. Sich zu wenig oder nicht so richtig bemüht zu haben, meinten insgesamt nur 13 % der Befragten. In knapp 6 % der Fälle erschwerten allerdings gesundheitliche Einschränkungen die Berufswahl und die Ausbildungsplatzsuche. 29 % berichteten,

sich in der Zeit der Berufswahl und Ausbildungsplatzsuche sehr unsicher gefühlt zu haben. Dabei sticht der Anteil der verunsicherten Jugendlichen unter den studienberechtigten Bewerbern und Bewerberinnen mit 41 % stark heraus (Spalte 10), sodass auch dieses Resultat kritische Fragen in Hinblick auf den berufsorientierenden Unterricht in Gymnasien aufwirft (siehe oben).

Das Gefühl, im Zusammenhang mit der Ausbildungsplatzsuche wegen der Herkunft (z. B. der Nationalität) oder des Geschlechts diskriminiert zu werden (vgl. dazu auch Imdorf 2007a, Imdorf 2007b), hatten insgesamt 7 % der Bewerber/-innen, darunter verstärkt Jugendliche mit Migrationshintergrund (21 %, Spalte 12). Unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund schwankten die Werte zwischen 25 % bei den Personen mit türkisch-arabischer Herkunft, 21 % bei Jugendlichen aus den sonstigen ehemaligen Anwerbestaaten und knapp 18 % bei den Aussiedlern. Geschlechtsspezifische Effekte auf den Eindruck, diskriminiert zu werden, waren dagegen kaum auszumachen. Dies galt auch für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

(Sara Pourtahmassebi, Joachim Gerd Ulrich)

<sup>64</sup> Differenzierte Analysen zur regionalen Mobilität der Ausbildungsstellenbewerber 2008 finden sich im BIBB-Datenreport 2009, Kapitel A3.2. Sie zeigen, dass die Mobilitätsbereitschaft eng mit der Ausbildungsmarktsituation vor Ort gekoppelt ist und steigt, wenn das Ausbildungsplatzangebot in der Region unterdurchschnittlich ausfällt.

### A3.3 Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen des Übergangssystems

Die Schwierigkeiten beim Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine Berufsausbildung haben in den vergangenen 15 Jahren erheblich zugenommen. Viele Schulabgänger/-innen münden inzwischen nicht mehr unmittelbar in eine Berufsausbildung ein, sondern zunächst in einen Bildungsgang des Übergangssystems. Dort wird eine berufliche Grundbildung vermittelt, die in der Regel noch nicht Bestandteil einer vollqualifizierenden Ausbildung ist, sondern zu deren Vorbereitung dient. Jugendliche, die die Schule mit maximal Hauptschulabschluss verlassen haben, sind in den Übergangmaßnahmen besonders stark vertreten. Aber auch Schulabsolventen und -absolventinnen mit mittlerem Abschluss nehmen relativ häufig hieran teil.

Die Bildungsgänge des Übergangssystems haben drei zentrale Funktionen:

(1) Sie dienen dazu, Jugendliche, die noch nicht über die erforderlichen Voraussetzungen zur Aufnahme einer Berufsausbildung verfügen, zur Ausbildungsreife zu führen.

(2) Für Jugendliche, die nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule ihre schulischen Voraussetzungen noch verbessern möchten, bieten sie die Möglichkeit, über den Erwerb von beruflichen Grundkenntnissen hinaus nachträglich den Hauptschulabschluss oder einen höherwertigen Schulabschluss zu erreichen.

(3) Insbesondere in den letzten 10 bis 15 Jahren haben sie außerdem die Aufgabe übernommen, für ausbildungsreife Jugendliche, die aufgrund der schwierigen Lage auf dem Lehrstellenmarkt keinen Ausbildungsplatz erhalten haben, eine Überbrückung bis zum Einstieg in eine Berufsausbildung zu schaffen.

Die Bildungsgänge des Übergangssystems stehen in dem Ruf, für die Jugendlichen oftmals nur unnötige Warteschleifen zu bedeuten und teilweise sogar zu Maßnahmekarrieren ohne Perspektive zu führen. Aus der amtlichen Statistik liegen allerdings keine Angaben darüber vor, wie viele Jugendliche das

Übergangssystem überhaupt durchlaufen und wie häufig im Anschluss oder später die Aufnahme einer Berufsausbildung gelingt bzw. nicht gelingt. Informationen hierüber können bisher nur im Rahmen von Stichprobenerhebungen gewonnen werden.

Auf Basis der BIBB-Übergangsstudie 2006 **E** wurde erstmals näherungsweise ermittelt, wie hoch in den vergangenen Jahren der Anteil nicht studienberechtigter Schulabgänger/-innen war, die an einer oder mehreren Übergangmaßnahmen teilnahmen, und wie lange diese Bildungsphasen dauerten. Darüber hinaus wurde die Wirksamkeit unterschiedlicher Bildungsgänge des Übergangssystems untersucht. Zentrale Fragen hierbei waren, wie oft ein (höherwertiger) Schulabschluss erworben wurde, ob und wann nach der Beendigung der Maßnahme die Einmündung in eine vollqualifizierende Ausbildung erfolgte und welche Faktoren die Übergangswahrscheinlichkeit und -dauer positiv oder negativ beeinflussten (vgl. Beicht 2009).

#### **E**

#### BIBB-Übergangsstudie 2006

Hierbei handelt es sich um eine im Sommer 2006 durchgeführte Befragung von 7.230 Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren. In computergestützten Telefoninterviews gaben die Jugendlichen retrospektiv Auskunft über ihre gesamte Bildungs- und Berufsbiografie (vgl. Beicht/Friedrich 2008). Die Daten basieren auf einer repräsentativen Stichprobe und wurden durch Gewichtung nach wichtigen Merkmalen, insbesondere Alter und Schulabschluss, an die Strukturen der Grundgesamtheit (alle Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988) angepasst.

Bei den hier vorgestellten Analyseergebnissen wurden ausschließlich die Angaben der Jugendlichen zugrunde gelegt, die bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule **maximal über einen mittleren Schulabschluss** verfügten; sie werden vereinfachend als „nicht studienberechtigende Jugendliche“ bezeichnet. In den Bildungsgängen des Übergangssystems sind weit überwiegend nicht studienberechtigende Schulabgänger/-innen vertreten. Teilnehmer/-innen mit Studienberechtigung stellen dagegen eher Ausnahmen dar und wurden daher nicht einbezogen.

## Gesamtumfang der Teilnahme an Übergangsmaßnahmen

Die Bildungsgänge des Übergangssystems lassen sich in folgende vier Kategorien unterteilen:

- die berufsvorbereitenden Bildungsgänge, hierzu zählen die berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BvB) sowie das schulische Berufsvorbereitungsjahr (BVJ),
- das Berufsgrundbildungsjahr (BGJ),
- die teilqualifizierenden Bildungsgänge in Berufsfachschulen (BFS),
- die betrieblichen Praktika bzw. die betriebliche Einstiegsqualifizierung<sup>65</sup> (Praktikum/EQ).

Bei den Analysen wurde die Teilnahme an einer der genannten Maßnahmentearten nur dann berücksichtigt, wenn sie *nach* Verlassen der allgemeinbildenden Schule erfolgte (also z. B. keine Betriebspraktika während der allgemeinbildenden Schulzeit) und *vor* Abschluss einer vollqualifizierenden Ausbildung stattfand (also keine Praktika oder Bildungsmaßnahmen nach der Ausbildung). Damit wurde ausschließlich die Übergangsphase von der allgemeinbildenden Schule in eine (erfolgreiche) vollqualifizierende Berufsausbildung betrachtet.

Einbezogen wurden nicht studienberechtigte Jugendliche, die *mindestens 20 Jahre alt* waren. In diesem Alter sollten die Übergangsprozesse in vollqualifizierende Berufsausbildung in der Regel weitgehend abgeschlossen sein.

Insgesamt nahm demnach in den vergangenen Jahren knapp ein Drittel (32%) der nicht studienberechtigten Schulabsolventen und -absolventinnen in der Übergangsphase von allgemeinbildender Schule zu regulärer Berufsausbildung an mindestens einer Übergangsmaßnahme teil. Die größte Bedeutung hatte dabei die teilqualifizierende Berufsfachschule (BFS), die von 14% der Schulabgänger/-innen mit maximal mittlerem Schulabschluss besucht wurde. 10% absolvierten ein betriebliches Praktikum bzw. eine betriebliche Einstiegsqualifizierung (EQ) und

9% eine Berufsvorbereitung (BvB/BVJ); die geringste Verbreitung hatte das Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) mit 6%.<sup>66</sup>

Teilweise durchliefen die nicht studienberechtigten Schulabgänger/-innen nicht nur einen, sondern mehrere Bildungsgänge des Übergangssystems; die durchschnittliche Zahl pro Teilnehmer/-in lag bei 1,3 Maßnahmen. Im Durchschnitt betrug die Gesamtverweildauer im Übergangssystem je Teilnehmer/-in 17 Monate. Von dieser Zeit entfiel fast die Hälfte (47%) auf die BFS und knapp ein Fünftel (19%) auf BvB/BVJ. Betriebliche Praktika bzw. EQ nahmen einen zeitlichen Anteil von durchschnittlich 17% ein und das BGJ 15%.

Der Umfang der Teilnahme unterschied sich relativ stark nach Höhe des Schulabschlusses: Von den Schulabgängern und Schulabgängerinnen mit maximal Hauptschulabschluss besuchten 42% zunächst einen Bildungsgang des Übergangssystems, bei einem mittleren Schulabschluss waren es nur 23%. Die Verweildauer der Teilnehmer/-innen wich jedoch mit durchschnittlich 18 Monaten bei maximal einem Hauptschulabschluss und 14 Monaten bei einem mittleren Abschluss nicht stark voneinander ab.

## Wirksamkeit von Übergangsmaßnahmen

Die nachfolgenden Analyseergebnisse konzentrieren sich auf die Berufsvorbereitung (BvB/BVJ), das Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) und die teilqualifizierenden Bildungsgänge in Berufsfachschulen (BFS).<sup>67</sup> Betrachtet wird ausschließlich die *erste* Teilnahme von nicht studienberechtigten Jugendlichen im Alter von 18 bis 24 Jahren an einem dieser Bildungsgänge des Übergangssystems, eventuell folgende weitere

65 Zu beachten ist, dass das „Programm zur Einstiegsqualifizierung Jugendlicher“ erst im Oktober 2004 aufgelegt wurde. EQ-Maßnahmen sind daher in der BIBB-Übergangsstudie 2006 relativ gering repräsentiert.

66 Der für BvB/BVJ errechnete Anteil erscheint angesichts der in der Statistik ausgewiesenen hohen Eintrittszahlen allerdings eher zu gering, der Anteil für das BGJ dagegen zu hoch. Der Grund hierfür liegt wahrscheinlich zum einen in der Untererfassung bildungsschwächerer Jugendlicher, was auch durch die Gewichtung nicht vollständig ausgeglichen werden konnte, zum anderen aber auch darin, dass die Maßnahmentearten von den Befragten vermutlich nicht immer treffend zugeordnet werden konnten. Insgesamt dürften die Ergebnisse eher eine „Untergrenze“ darstellen.

67 Die betrieblichen Praktika bzw. die Einstiegsqualifizierung (EQ) werden ausgeklammert, da hier die Inhalte und die Art der Vermittlung wesentlich weniger formalisiert sind und zudem der zeitliche Umfang stark variiert; sie sind daher weder untereinander noch mit den anderen Maßnahmentearten unmittelbar vergleichbar.

Übergangsmaßnahmen blieben unberücksichtigt. Die (erste) Einmündung in das Übergangssystem erfolgte in den allermeisten Fällen (87%) innerhalb von 3 Monaten nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule. Lediglich 5% der Teilnehmer/-innen nahmen die erste Übergangsmaßnahme nach mehr als einem Jahr auf.

Bei Untersuchungen zur Wirksamkeit der verschiedenen Arten von Übergangsmaßnahmen ist zu berücksichtigen, dass sich die Zielgruppen<sup>68</sup> und damit die **Teilnehmerkreise** deutlich unterschieden:

- In der **Berufsvorbereitung (BvB/BVJ)** waren die Jugendlichen mit den ungünstigsten schulischen Voraussetzungen vertreten: Sie hatten nicht nur besonders häufig keinen Hauptschulabschluss erreicht (41%), sondern auch die vergleichsweise schlechtesten Noten auf dem Schulabgangszeugnis. Jugendliche mit Migrationshintergrund nahmen mit 31% einen relativ hohen Anteil ein.
- Die Jugendlichen, die das **Berufsgrundbildungsjahr (BGJ)** besuchten, verfügten überwiegend über einen Hauptschulabschluss (63%), ein Viertel besaß den mittleren Schulabschluss, und insgesamt hatten sie bessere Schulnoten. Junge Männer waren mit einem Anteil von 70% überproportional häufig im BGJ vertreten.
- In den teilqualifizierenden Bildungsgängen der **Berufsfachschule (BFS)** brachten die Teilnehmer/-innen nochmals bessere schulische Voraussetzungen mit. Relativ viele hatten einen mittleren Schulabschluss (44%), die Übrigen meist einen Hauptschulabschluss (49%). Ihre Schulnoten waren überwiegend recht gut. In der BFS bildeten junge Frauen die Mehrheit (56%). Junge Migrantinnen und Migrantinnen besuchten die BFS relativ oft, sie hatten einen Anteil von 30%.<sup>69</sup>

Die allermeisten Jugendlichen, die in das Übergangssystem mündeten, strebten bei Beendigung der

allgemeinbildenden Schule eine vollqualifizierende Ausbildung an. Über drei Viertel (77%) hatten nach einem betrieblichen oder schulischen Ausbildungsplatz gesucht. Der **Grund für die Teilnahme** an der Übergangsmaßnahme war daher in den meisten Fällen, dass die Jugendlichen keine reguläre Ausbildungsmöglichkeit gefunden und dann keine andere Alternative für sich gesehen hatten. Bei BvB/BVJ traf dies auf 84% der Teilnehmer/-innen zu, beim BGJ auf 77% und in der BFS auf 60%. Oft spielte allerdings zusätzlich noch ein entsprechender Rat der Arbeitsagentur eine wichtige Rolle (BvB/BVJ: 49%, BGJ: 26%, BFS: 13% der Teilnehmer/-innen).

Bei Weitem nicht alle Jugendlichen durchliefen die Bildungsgänge des Übergangssystems bis zum regulären Ende, sondern es erfolgte relativ häufig ein **Abbruch der Teilnahme**. Beim BGJ beendeten 12% den Besuch vorzeitig, bei der Berufsvorbereitung (BvB/BVJ) waren es 18% und in der BFS sogar 22%. Häufig genannter Abbruchgrund war, dass die Maßnahme nicht zusagte bzw. nicht das Richtige gewesen sei; oft wurde eine andere Ausbildungsmöglichkeit angestrebt oder stand bereits in Aussicht. Daneben gab es noch eine Reihe anderer angeführter Abbruchgründe, wie z. B. als zu hoch empfundene Anforderungen oder Probleme mit Lehrern/Lehrerinnen.

Die Jugendlichen, die die Bildungsgänge bis zum Schluss durchführten, bewerteten den **Nutzen der Teilnahme** im Rückblick weit überwiegend positiv. Über vier Fünftel gaben an, dass sie gerne an den Übergangsmaßnahmen teilgenommen hätten, wobei es so gut wie keinen Unterschied zwischen den Maßnahmearten gab (BvB/BVJ: 83%, BGJ und BFS: 84%). Der Umfang des fachlich Gelernten wurde hingegen für die Berufsvorbereitung (BvB/BVJ) nicht ganz so häufig als groß eingeschätzt (69%) wie für die beiden anderen Arten von Bildungsgängen (BGJ: 86%, BFS: 88%). Eine ähnliche Abweichung zeigte sich bei der Beurteilung des Nutzens für die eigene persönliche Entwicklung (BvB/BVJ: 70%, BGJ und BFS: 83%). Die Auswirkung auf den beruflichen Werdegang wurde bei allen drei Maßnahmearten – mit leichten Abstufungen – als positiv beurteilt (BvB/BVJ: 82%, BGJ: 86%, BFS: 88%). Da die meisten Teilnehmer/-innen an den Übergangs-

<sup>68</sup> Vgl. hierzu Beicht 2009, S. 2.

<sup>69</sup> Klare Unterschiede zeigten sich insgesamt bei einem Vergleich mit den Jugendlichen, denen die Einmündung in eine vollqualifizierende Ausbildung *ohne eine Übergangsmaßnahme* gelang. Diese Jugendlichen waren in der Schule eindeutig am erfolgreichsten, sie hatten erheblich öfter einen mittleren Schulabschluss und bessere Schulnoten als die Teilnehmer/-innen an den Bildungsgängen des Übergangssystems.

maßnahmen ursprünglich eigentlich eine vollqualifizierende Ausbildung gewünscht hatten, überraschen die insgesamt sehr günstigen Bewertungen. Diese sind zum Teil damit erklärbar, dass viele Jugendliche ihre berufsbiografischen Erfahrungen für sich selbst möglichst positiv deuten möchten und daher dazu neigen, den durchlaufenen Bildungsphasen einen Nutzen zuzuschreiben (vgl. Ulrich 2008). Dennoch weisen die Ergebnisse auf eine recht hohe Akzeptanz der Übergangsmaßnahmen durch die Jugendlichen hin.

Die in den Bildungsgängen des Übergangssystems **erworbenen Schulabschlüsse** gelten als wichtiges Erfolgskriterium. Von den Jugendlichen, die eine Berufsvorbereitung (BvB/BVJ) oder ein BGJ regulär abschlossen, konnte sich lediglich etwa jeder Zehnte im Hinblick auf den Schulabschluss verbessern (BvB/BVJ: 12 %, BGJ: 10 %). In der Berufsvorbereitung (BvB/BVJ) holten die Teilnehmer/-innen dabei in der Regel den Hauptschulabschluss nach, im BGJ wurde häufiger auch ein mittlerer Schulabschluss erreicht. In der BFS erzielte dagegen über die Hälfte der Jugendlichen, die einen teilqualifizierenden Bildungsgang vollständig durchliefen, einen höherwertigen Schulabschluss (51 %), davon zwei Drittel einen mittleren Abschluss und knapp ein Drittel sogar einen höheren Abschluss, d. h. meist die Fachhochschulreife.

Infolgedessen waren die Unterschiede im Hinblick auf die **Schulabschlüsse nach Beendigung** der Übergangsmaßnahmen noch größer als vorher: So waren von den Absolventen und Absolventinnen der Berufsvorbereitung (BvB/BVJ) 28 % noch immer ohne Hauptschulabschluss, und nur 9 % hatten einen mittleren Abschluss. Nach Abschluss des BGJ hatten 7 % noch keinen Hauptschulabschluss, und 32 % verfügten über einen mittleren Abschluss. Demgegenüber besaßen von den Absolventen und Absolventinnen der BFS nun 67 % einen mittleren Schulabschluss und 16 % sogar einen höheren Abschluss.

Als wichtigster Maßstab für die Beurteilung der Wirksamkeit von Maßnahmen des Übergangssystems gilt die **Zeitspanne bis zur Einmündung in eine vollqualifizierende Ausbildung** (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008). Im

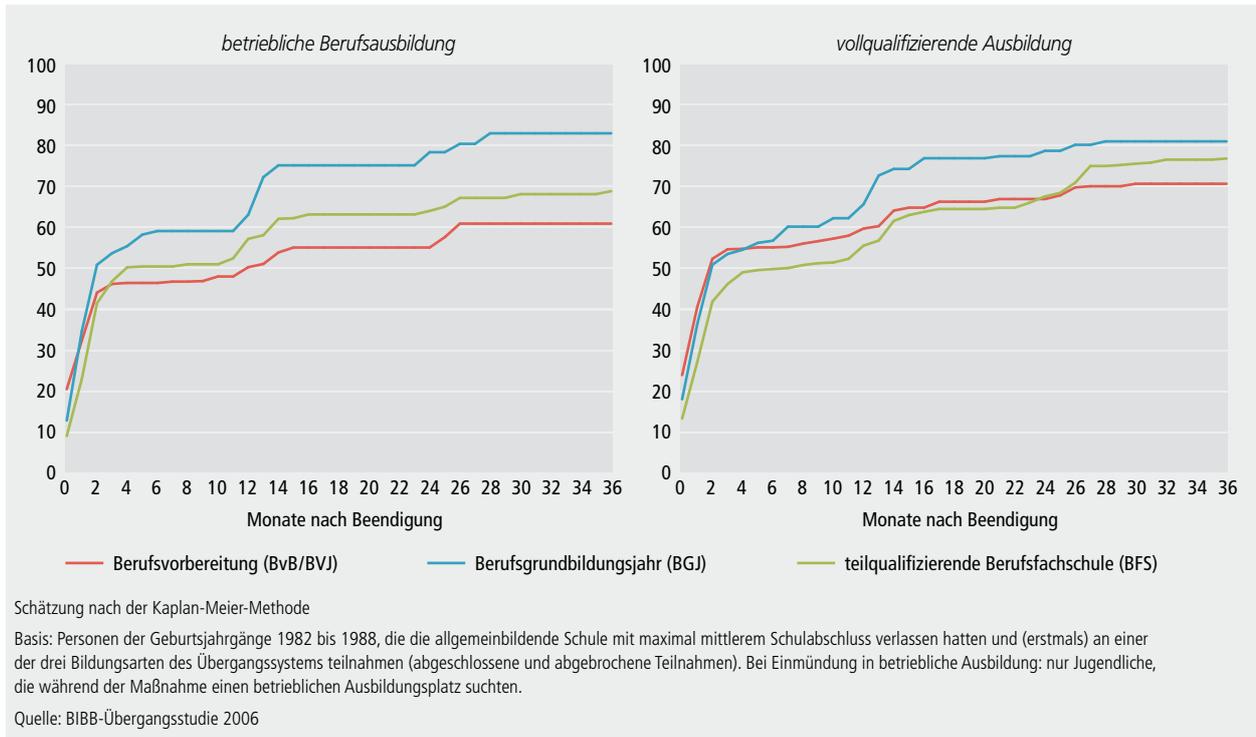
Rahmen der vorgenommenen Analysen wurde die Übergangsdauer (von Beendigung der Übergangsmaßnahme bis Eintritt in eine Berufsausbildung) auf Basis von Kaplan-Meier-Schätzungen ermittelt. Dabei wurden alle Teilnehmer/-innen an den Übergangsmaßnahmen einbezogen – unabhängig davon, ob sie diese regulär abgeschlossen oder abgebrochen hatten – und es wurde ein Zeitraum von 3 Jahren nach Maßnahmeende beobachtet.<sup>70</sup>

Zunächst soll der Übergang in **die betriebliche Berufsausbildung** betrachtet werden, dieser ist in → **Schaubild A3.3-1** (linker Teil) dargestellt. Einbezogen wurden hierbei nur diejenigen Jugendlichen, die während der Übergangsmaßnahme auch einen betrieblichen Ausbildungsplatz gesucht hatten. Ein Jahr nach Beendigung einer Berufsvorbereitung (BvB/BVJ) hatten demnach 50 % der Jugendlichen eine betriebliche Ausbildung aufgenommen; bei den teilqualifizierenden Bildungsgängen der BFS waren es 57 % und beim BGJ 63 %. 3 Jahre später waren von den Absolventen/Absolventinnen mit entsprechenden Suchaktivitäten folgende Anteile in eine betriebliche Ausbildung eingemündet: BvB/BVJ: 61 %, BFS 69 %, BGJ: 83 %.

Nun soll die Betrachtung ausgeweitet werden auf den Übergang in **alle vollqualifizierenden Ausbildungsformen** → **Schaubild A3.3-1** (rechter Teil). Dabei wurde neben der betrieblichen Ausbildung auch die außerbetriebliche und schulische Ausbildung einschließlich eines Hochschulstudiums berücksichtigt. Zudem wurden nun *alle Teilnehmer/-innen* an den Übergangsmaßnahmen einbezogen, unabhängig davon, ob sie einen Ausbildungsplatz gesucht hatten oder nicht. Die Übergangsquoten ein Jahr nach Maßnahmeende betragen bei der BFS 54 %, bei der Berufsvorbereitung (BvB/BVJ) 58 % und beim BGJ 65 %. Nach 3 Jahren hatten dann bei BvB/BVJ 70 %, bei der BFS 76 % und beim BGJ 81 % der Teilnehmer/-innen eine Ausbildung begonnen. Hier macht sich bemerkbar, dass von den Jugendlichen, die an einer Berufsvorbereitung (BvB/BVJ) teilgenommen

70 Der Vorteil von Kaplan-Meier-Schätzungen ist, dass auch Teilnehmer/-innen in die Analyse einbezogen werden konnten, die zum Befragungszeitpunkt noch nicht den gesamten Beobachtungszeitraum von 36 Monaten nach Maßnahmeende durchlaufen hatten (zensierte Fälle). Eine genaue Beschreibung des Verfahrens findet sich z. B. in Beicht/Ulrich 2008a, S. 181 ff.

Schaubild A3.3-1: **Entwicklung der Einmündungswahrscheinlichkeit in eine betriebliche bzw. vollqualifizierende Berufsausbildung bei nicht studienberechtigten Teilnehmern und Teilnehmerinnen an einem (ersten) Bildungsgang des Übergangssystems (kumulierte Einmündungswahrscheinlichkeit in %)**



oder die BFS besucht hatten, relativ viele schließlich in außerbetriebliche oder schulische Ausbildungsgänge mündeten, während nach einem BGJ verhältnismäßig oft der Einstieg in eine betriebliche Ausbildung gelang.

Es wurde auch untersucht, welche **Einflussfaktoren sich auf den Übergang** in eine betriebliche Ausbildung oder generell in eine vollqualifizierende Ausbildung positiv oder negativ auswirkten.<sup>71</sup> Hervorzuheben sind folgende Ergebnisse:

- Verfügten Jugendliche *bei Beendigung der Übergangsmaßnahme* über einen mittleren oder höheren Schulabschluss, so waren ihre Chancen, schnell eine betriebliche Ausbildungsstelle oder überhaupt eine vollqualifizierende Ausbil-

dungsmöglichkeit zu finden, erheblich besser, als wenn maximal ein Hauptschulabschluss vorhanden war.

- Bei Jugendlichen, die *vor der Teilnahme* maximal über einen Hauptschulabschluss verfügten, wirkte es sich positiv aus, wenn sie die Übergangsmaßnahme bis zu Ende besucht hatten (verglichen mit einem Abbruch). Und die Chancen stiegen nochmals weiter an, wenn ein (höherwertiger) Schulabschluss erreicht wurde.
- Bei Jugendlichen, die *vor der Teilnahme* bereits einen *mittleren Schulabschluss* besaßen, traf dies dagegen nicht zu. Ob sie die Maßnahme abbrachen, zu Ende führten oder einen höheren Schulabschluss erwarben, hatte keinen nachweisbaren Effekt auf die Einmündungswahrscheinlichkeit in eine betriebliche bzw. eine vollqualifizierende Ausbildung.
- Ein Migrationshintergrund wirkte sich generell negativ auf die Übergangschancen in eine Ausbildung aus.

71 Im Rahmen von statistischen Erklärungsmodellen (Cox-Regression) lassen sich Determinanten identifizieren, die – unter Kontrolle der jeweils anderen Einflussgrößen – einen eigenständigen Effekt auf die Übergangsraten haben, diese also erhöhen oder vermindern. Zu den genauen Ergebnissen der einzelnen Regressionsmodelle siehe Beicht 2009, S. 10 ff.

Schließlich wurde untersucht, welche **typischen bildungs- und berufsbiografischen Verläufe** sich in den ersten beiden Jahren nach der Teilnahme an einer der drei untersuchten Arten von Übergangsmaßnahmen feststellen lassen.<sup>72</sup> Die drei identifizierten Verlaufstypen und die Personengruppen, die einen solchen Werdegang häufig aufweisen, lassen sich wie folgt skizzieren:

**Verlaufstyp 1:** *Es gelang ein schneller Übergang in eine betriebliche Ausbildung*

Die Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz war rasch erfolgreich, meist konnte sofort nach Beendigung der Übergangsmaßnahme mit der Ausbildung begonnen werden, und diese wurde in der Regel dauerhaft durchlaufen. Insgesamt war knapp die Hälfte (47 %) der Absolventen/Absolventinnen einer (ersten) Übergangsmaßnahme diesem Verlaufstyp zuzuordnen. Sie verfügten bei Maßnahmeende häufig über einen Hauptschulabschluss (45 %), relativ oft aber auch über einen mittleren (42 %) bzw. höheren Schulabschluss (6 %); nur vergleichsweise selten lag noch kein Hauptschulabschluss vor (7 %). Ein Viertel der Jugendlichen hatte einen Migrationshintergrund.

**Verlaufstyp 2:** *Die Einmündung in eine nicht betriebliche Ausbildung erfolgte relativ rasch*

Meistens wurde nach der Übergangsmaßnahme bald eine außerbetriebliche bzw. schulische Berufsausbildung aufgenommen. Manchmal gab es auch etwas längere Such- oder Wartezeiten, oder es wurde z. B. noch an einer weiteren Übergangsmaßnahme teilgenommen. Die begonnene Ausbildung wurde dann in der Regel auf Dauer fortgeführt. Ein solcher Verlauf zeigte sich bei knapp einem Viertel (23 %) der Jugendlichen nach Maßnahmeende. Relativ viele von ihnen (17 %) hatten noch nicht den Hauptschulabschluss erreicht. 36 % besaßen einen Hauptschulabschluss, 42 % einen mittleren Abschluss und 5 % einen höheren Schulabschluss. Jugendliche mit Migrationshintergrund waren mit 16 % nur unterdurchschnittlich repräsentiert.

**Verlaufstyp 3:** *Der Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung glückte nicht oder war (noch) nicht beabsichtigt*

Hier erfolgte in den ersten 2 Jahren nach der (ersten) Übergangsmaßnahme größtenteils keine Einmündung in eine Berufsausbildung, und wenn doch, wurde diese nach sehr kurzer Zeit wieder abgebrochen. Meistens wurde eine weitere Übergangsmaßnahme besucht oder eine Erwerbstätigkeit aufgenommen. Häufig blieben die betreffenden Jugendlichen aber auch zu Hause, entweder weil sie nach einer Ausbildungs- oder Arbeitsmöglichkeit suchten oder aus familiären bzw. privaten Gründen.<sup>73</sup> Knapp ein Drittel (31 %) der Absolventen/Absolventinnen war diesem überwiegend sehr problematischen Verlaufstyp zuzurechnen. Von ihnen waren 25 % bei Maßnahmeende noch ohne einen Hauptschulabschluss. 39 % verfügten über den Hauptschulabschluss, 33 % über einen mittleren und 3 % über einen höheren Schulabschluss (3 %). Junge Migranten und Migrantinnen waren mit 42 % weit überproportional vertreten.

## Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Das Übergangssystem hat in den vergangenen Jahren sowohl von der Zahl der Teilnehmer/-innen als auch vom zeitlichen Umfang her erhebliche Bedeutung erlangt. Dies gilt vor allem für Jugendliche, die bei Beendigung der allgemeinbildenden Schule maximal über einen Hauptschulabschluss verfügten. Von ihnen mündeten über zwei Fünftel (42 %) zunächst in eine Übergangsmaßnahme, gegenüber weniger als einem Viertel (23 %) bei denjenigen mit einem mittleren Schulabschluss. Die durchschnittliche Verweildauer im Übergangssystem betrug pro Teilnehmer/-in 18 Monate (bei maximal Hauptschulabschluss) bzw. 14 Monate (bei mittlerem Schulabschluss).

Die Teilnehmer/-innen an den Übergangsmaßnahmen verfügten im Durchschnitt über erheblich ungünstigere schulische Voraussetzungen im Vergleich zu den Jugendlichen, die ohne eine solche Maßnah-

72 Dies erfolgte im Rahmen einer Sequenzmusteranalyse unter Anwendung der Optimal-Matching-Technik mit anschließender Clusterung. Zum Verfahren vgl. z. B. Beicht/Ulrich 2008a.

73 Ein kleiner Teil der betreffenden Jugendlichen (13 %) besuchte unmittelbar nach der Übergangsmaßnahme oder später die Fachoberschule oder ein Fachgymnasium, oft allerdings, weil kein Ausbildungsplatz gefunden worden war.

me einen Ausbildungsplatz erhielten. Sie hatten weit häufiger keinen Schulabschluss oder einen Hauptschulabschluss und zudem auch deutlich schlechtere Schulnoten.

Die teilqualifizierenden Bildungsgänge der Berufsfachschulen (BFS) boten vor allem den Schulabgängern/Schulabgängerinnen mit Hauptschulabschluss eine gute Perspektive für das Erreichen eines höherwertigen Schulabschlusses. Dies traf – allerdings in einem geringeren Umfang – auch auf Schulabsolventen und -absolventinnen mit mittlerem Abschluss zu, sie erwarben hier teilweise die Fachhochschulreife. Insgesamt erreichte die Hälfte der Jugendlichen nach dem Besuch der BFS einen höherwertigen Schulabschluss. Dagegen konnte bei der Berufsvorbereitung (BvB/BVJ) und dem Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) nur etwa jede/jeder Zehnte den Schulabschluss verbessern.

Insgesamt ist festzustellen, dass nach der Teilnahme an einem Bildungsgang des Übergangssystems nur relativ wenige Jugendliche sehr rasch in eine vollqualifizierende Ausbildung einmündeten. Über einen längeren Zeitraum gesehen gelang der Übergang in eine Ausbildung dann jedoch einem großen Teil.

Allerdings haben schätzungsweise 20% bis 30% der Teilnehmer/-innen selbst nach 3 Jahren noch keine Berufsausbildung aufgenommen. Hier zeigen sich problematische Verläufe: Diese Jugendlichen besuchten häufig weitere Übergangsmaßnahmen, jobbten, waren arbeitslos oder aus privaten Gründen zu Hause. Die Gefahr, auf Dauer ohne Ausbildung zu bleiben und somit keine tragfähige Integration ins Erwerbsleben zu erreichen, war für diese Jugendlichen sehr groß (vgl. Beicht/Ulrich 2008b).

Folgendes sind die wesentlichen Schlussfolgerungen aus den Befunden:

- Für Jugendliche, denen die für eine Ausbildung erforderlichen Voraussetzungen nicht durch die allgemeinbildende Schule vermittelt werden konnten, haben Bildungsmaßnahmen im Übergangssystem eine unverzichtbare Funktion. Dies gilt insbesondere für die berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BvB) und das schulische Berufsvorbereitungs-

jahr (BVJ). Viele Jugendliche werden durch diese Maßnahmen erst in die Lage versetzt, erfolgreich eine Berufsausbildung zu durchlaufen.

- Für Jugendliche, die nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule noch einen höherwertigen Schulabschluss erreichen wollen, haben teilqualifizierende Bildungsgänge ebenfalls eine wichtige Funktion, die in vielen Fällen auch erfolgreich erfüllt wird. So erwirbt mehr als die Hälfte der Absolventen/-innen von teilqualifizierenden Berufsfachschulen einen höherwertigen Schulabschluss.
- Wenn jedoch Jugendliche die erforderlichen Voraussetzungen für eine Berufsausbildung besitzen und eine solche auch anstreben, dann bedeutet ihre (unfreiwillige) Teilnahme an Bildungsmaßnahmen des Übergangssystems nur eine Notlösung und „verlorene“ Zeit. Denn eine Anrechnung der Übergangsmaßnahmen auf eine nachfolgende Ausbildung erfolgt nur selten.

(Ursula Beicht)